

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Verlagspr.: Monatl. d. Post 1.20 einschl. 18 J. Verord.-Geb., zug. 30 J. Zustellungsgeb.; d. Wg. 1.40 einschl. 20 J. Austrägergeb.; Einzel- Nr. 10 J. Bei Nichterhalten der Stg. inf. hoh. Gemalt der Betriebsführung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Druck: Schrift: Tannenblatt / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einpaltige Millimeterzelle oder deren Raum 5 Pfennig. Text millimeterzelle 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabluß Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 2

Altensteig, Montag, den 4. Januar 1943

86. Jahrgang

Im neuen Jahr

Entschlossenheit und Zuversicht

Die Volkshat des Führers an das deutsche Volk und sein Erlass an die Wehrmacht, die Tagesbefehle von Reichsmarschall Göring und von Großadmiral Raeder an die ihnen unterstehenden Wehrmachtsteile, der Aufruf Görings an das deutsche Volk und die Rundfunkbotschaft des Reichsministers Dr. Goebbels anlässlich des Jahreswechsels haben über die Grenzen des Reiches hinaus in allen mit Deutschland verbündeten Staaten und Völkern als Ausdruck der Ruhe und der Kraft und der Siegesgewißheit einen weiten Widerhall gefunden. Das deutsche Volk hat die Parole, die Adolf Hitler ihm gegeben hat, verstanden. Es weiß, daß der Kampf, in dem es steht, ein Kampf um seine Existenz ist.

Die Zuversicht, mit der wir den kommenden Dingen entgegensehen, gründet sich auf die großen Erfolge und die gewaltigen Leistungen der Winter uns liegenden Jahre, auf die Kraft im Durchleben schwieriger Situationen, wie sie im vergangenen Winter von Front und Heimat entwickelt wurde, auf die Kampfbereitschaft, die sich in unserer Hand befindet, auf den Ausbau unserer Rüstung, der sich in diesen Monaten vollzieht, und auf die Kampfbereitschaft, die der Stunde wartet, da wir nach dem Winter unter Zusammenfassung aller Kraft wieder antreten werden, um der Freiheit und damit der Zukunft und dem Leben unseres Volkes zu nützen. Die italienische Presse rühmt in ihren Kommentaren zu der Botschaft des Führers die Ausdrucksweise „konkrete Wirklichkeit“, welche der Führer in seiner Botschaft zur Anwendung gebracht habe, die durch keinerlei aufgeschobene Versprechungen oder eitlen Optimismus dem Hörer und Leser den wahren Stand der Dinge verberge. Es hat auch in Spanien einen tiefen Eindruck gemacht, daß Deutschland willens ist, den Krieg mit einem klaren Sieg zu beenden. Denn gerade Spanien, das einen langen Kampf mit dem Bolschewismus in seinem eigenen Land geführt hat, weiß aus eigener Erfahrung, daß es mit dem Bolschewismus keine Kompromißlösung geben kann.

Die Entschlossenheit des nationalsozialistischen Deutschlands im Gegensatz zu 1918, den Krieg bis zu einer endgültigen klaren Entscheidung zu führen und den Kampfplatz zu behaupten, gründet sich auf die bitteren Lehren der Geschichte, und war nicht nur auf die Lehren der letzten Jahre, sondern ebenso auf die Lehren vergangener Jahrhunderte. Der Führer hat in seinem Neujahrswort diese Lehren groß angesprochen, die Lehren, die dem Verfall des ersten Deutschen Reiches folgten. Damals sank das Deutsche Reich, das unter einem Karl dem Großen, einem Otto dem Großen und den beiden Friedrichs dem Großen im Hause Hohenstaufen die formende und gebietende Macht des gesamten Abendlandes gewesen war, herunter zum Spielball der europäischen Randmächte.

Erneut wird dieses Jahr, wie es der Führer in seinem Neujahrswort den Gegnern zurief, unseren Feinden zeigen, was Deutschland und was Europa letzten Endes leisten werden. Neue Waffen sind geschmiedet, und was in jahrelanger Arbeit vorbereitet wurde, beginnt nun in einem gewaltigen Rhythmus anzulaufen. In den Händen unserer Soldaten, die als wahre Helden über alle Bitternis, Leid und Todesangst hinweg glorreiche Siege errungen haben, werden diese Waffen gebraucht werden, um die Pläne unserer Gegner zu zerlegen und sie Feinde solange zu bekämpfen, bis der endgültige Sieg errungen ist. Das finstere Vorhaben unserer Feinde ist bekannt. Der Führer hat noch einmal unterstrichen. Es geht um die Sicherung unserer Heimat, um die Freiheit Deutschlands und um die Erringung eines Friedens, der eine lange Ruhezeit der ungehinderten Entwicklung gewährleistet.

Abgabe Washingtons an de Gaulle

Der Genf, 3. Januar. „Daily Express“ läßt sich von seinem Amerika-Korrespondenten in Washington melden, man sei sich an amtlicher Stelle in Washington noch nicht darüber klar, ob de Gaulle General Giraud als Leiter der „vereinigten gegen die Achsenmächte gerichteten Front“ anerkennt. Solange man darüber in Washington keine Gewißheit habe, sei ein de Gaulle-Besuch unerwünscht und „trägt nur zur weiteren Verwirrung der Lage bei“.

Bewirrung in Französisch-Afrika wird immer größer

Der Stockholm, 2. Jan. Wie Reuters am Samstag abend berichtet, gab De Gaulle eine Erklärung ab, in der es heißt, daß die Bewirrung in Nordafrika und Französisch-Westafrika immer größer werde. Die Ursache dieser Bewirrung liegt darin, daß die Gaullisten in diesen Gebieten nirgends offiziell vertreten seien. Ein Ausweg aus dieser Situation sei die Errichtung einer erweiterten provisorischen Zentralgewalt in allen französischen Gebieten in Übersee. De Gaulle habe die Meinung geäußert, daß die Lage keinen Aufschub dulde. De Gaulle habe hinzugefügt, daß er am 25. Dezember Giraud vorgeschlagen habe, sich mit ihm auf kolonialfranzösischem Gebiet zu treffen.

Zweihundert Schiffsbrüche. Wie die Zeitungen aus Ponta Delgada (Azoren) berichten, trafen in diesem Hafen zwei englische Zerstörer und eine Korvette ein, die mehr als 200 Schiffsbrüche an Bord hatten, die von englischen und in englischen Diensten fahrenden, im Atlantik versenkten Schiffen kamen.

Erfolgreiche Angriffskämpfe im Dongebiet

Gewaltige Verluste der Sowjets an Menschen und Material

Der Berlin, 3. Jan. Die deutschen Truppen begannen das neue Jahr im Kaukasusgebiet, am oberen Terek und im Steppeland nördlich des Terek mit so wirksamen Gegenmaßnahmen, daß der Feind nach schweren Verlusten an Menschen, Panzern und Waffen keine Angriffe abgab. Dabei verloren die Bolschewisten am Terek allein 29 Panzer. Zu gleicher Zeit vernichteten unsere Jäger an der Straße Kalkop—Tuapse durch Kühnen Flankenstoß bereitgestellte feindliche Angriffskräfte. Nach den wiederholten vergeblichen Vorstößen der Sowjets während der letzten Tage mußte damit gerechnet werden, daß der Feind versuchen würde, durch zusammengefaßte frontale und flankierende Angriffe die deutschen Stellungen in die Länge zu nehmen. Unsere Jäger kamen dieser Absicht zuvor. Sie arbeiteten sich durch die Waldabschnitte bis auf Handgranatenumwurfsweite an die Sowjets heran, packten dann schlagartig zu und machten die überraschten Bolschewisten mit Handgranaten und blanker Waffe nieder. Als die Reste der bereitgestellten feindlichen Kräfte fliehen wollten, stießen die Jäger sofort nach und rieben auch diese auf.

Im Dongebiet wehrten Panzerverbände, Einheiten der Waffen-SS und Grenadierregimenter, von der Luftwaffe unterstützt, mehrere feindliche Vorstöße ab, um dann ihrerseits energisch zurückzuschlagen. Wenn erfolgreiche Vorstöße bisweilen auch nur um örtliche Ziele gingen, so sind sie doch wichtige Testaktionen des ganzen Angriffsplanes. Wie stark der Feind durch diese Kämpfe geschwächt werden konnte, zeigt sich daran, daß er in den beiden letzten Tagen allein 72 Panzer, 16 Geschütze sowie hunderte von Gefangenen und Toten verlor. Außerdem wurden mehrere sowjetische Panzer- und Schützenbrigaden aufgegeben, sowie Stützpunkte, besetzte Höhen, Dörfer und Gehöfte des Feindes gefürnt oder vernichtet.

Die im Wehrmachtbericht aus dem Raum von Rischew gemeldeten Verluste der Bolschewisten geben nur das zahlenmäßige Bild des Abwehrerfolges. Um sich aber von den ungewöhnlichen Leistungen unserer Truppen eine Vorstellung zu machen, muß man die schwierigen Wetter- und Geländebedingungen, die Uebermacht des Feindes an Menschen und Waffen, die fortlaufende Ergänzung der zerstückelten Sowjetverbände durch frische Truppen und den starken Einsatz der bolschewistischen Luftwaffe miteinberechnen. Am unerhörtesten Widerstand unserer Soldaten ist der feindliche Angriff im gesamten Raum Kalkop—Toropez zerbrochen. Mehr noch als durch die gemeldeten großen Verluste des Feindes wird dieser Erfolg dadurch unterstrichen, daß unsere Truppen ihrerseits zu Angriffsunternehmungen übergingen. Besonders im Raum von Toropez brachte jeder der letzten Tage Fortschritte. Mehrfach wurden die Bolschewisten aus ab verteidigten Höhenstellungen und Stützpunkten herausgeworfen und auch am 1. Januar entrieffen unsere Truppen dem Feind mehrere Ortshäuser.

Weitere zwölf feindliche Panzer blieben verschossen im Kampfgebiete südöstlich des Timenkees liegen, als die Bolschewisten am 1. Januar ihre vergeblichen Durchbruchversuche wiederholten. Da außer den im Wehrmachtbericht als vernichtet gemeldeten häufig Sowjetpanzern noch vier weitere bei den

Gefechten südwestlich Toropez abgeschossen wurden, verloren der 1. Januar den Sowjets bereits wieder 74 Panzerkampfwagen, so daß am ersten Tag des neuen Jahres unsere Truppen die gleiche hohe Durchschlagskraft an Panzerabschüssen erreichten, wie während der letzten zehn Dezemberstage, in denen 742 Sowjetpanzer vernichtet werden konnten.

In zwei Tagen 60 Sowjetpanzer vernichtet

Ungewöhnlich schwere Verluste des Feindes im Dongebiet. Berlin, 3. Januar. Im Dongebiet schlugen die deutschen Truppen am 2. Januar den Feind auf der ganzen Front zurück. Bei den schweren wehrtechnischen Kämpfen hatten die Bolschewisten erneut ungewöhnlich hohe Verluste. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, wurden von den insgesamt abgeschossenen 88 Sowjetpanzern allein 18 von der 6. Panzerdivision vernichtet, die mehrere starke Panzerangriffe des Feindes im Nahkampf oder im Gegenstoß zurückwarf. In den beiden letzten Tagen hat sich diese Panzerdivision durch die Fähigkeit, mit der sie der feindlichen Uebermacht handhabt, besonders ausgezeichnet. Immer wieder kreuzten die bolschewistischen Angriffe an dem Widerstand der unerschütterlich kämpfenden Panzermänner zusammen, die in zwei Tagen 60 feindliche Panzerkampfwagen vernichteten.

Nicht weniger erfolgreich waren auch unsere Grenadiere. So hat eine Infanteriedivision gemeinsam mit den ihr unterstellten Panzerjäger- und Panzerpioniertruppen in der Zeit vom 13. bis 28. Dezember insgesamt 120 feindliche Panzer und Panzerpionierwagen, davon 23 im Nahkampf, vernichtet und fünf Flugzeuge abgeschossen. Auch bei den Kämpfen am 2. Januar bewährten sich wieder die panzerbrechenden Waffen, die im Zusammenwirken mit Grenadiere und Pionieren elf feindliche Panzerkampfwagen außer Gefecht setzten. Besonders hoch waren die blutigen Verluste der Bolschewisten bei Gegenstößen zur Bereinigung örtlicher Einbruchstellen. Hierbei rieben Panzertruppen eine feindliche Angriffsgruppe auf. Der Feind verlor bei diesem Gefecht 300 Tote, drei Geschütze, zahlreiche Waffen und viele Gefangene. Ebenso schwer wurden bolschewistische Bataillone zusammengeschlagen, die nach harter Artillerievorbereitung gegen ungarische Stellungen antraten. Das gut liegende Sperrfeuer vernichtete die Angreifer zum größten Teil bereits im Vorfeld. Als der Feind seine erfolglosen Angriffe abbrechen mußte, lagen rund 400 gefallene Bolschewisten vor den ungarischen Kampfstellungen.

Auch unsere Kampfflugzeuge, die gemeinsam mit italienischen Jagdbombern in die Erdkämpfe eintriften, trafen die Bolschewisten schwer mit ihren Bomben. Volltreffer zerstörten 16 feindliche Panzer und zahlreiche Kraftfahrzeuge, darunter 21 Mannschaftstransportwagen. Bei Angriffen gegen bolschewistische Artilleriestellungen vernichteten die Kampfflieger sieben schwere Geschütze mit ihren Nebenungen und beschädigten andere Batterien so schwer, daß diese ihr Feuer einstellen mußten.

216 Sowjetflugzeuge in sechs Tagen vernichtet

Der Berlin, 3. Jan. Insgesamt gingen vom 27. Dezember bis 1. Januar nicht weniger als 216 Sowjetflugzeuge, davon zweihundert im Luftkampf, zu Grunde gegenüber nur 24 Deutschen. Unterstützt von italienischen, rumänischen und ungarischen Fliegern konnten die deutschen Luftstreitkräfte insbesondere im Dongebiet zur Festigung der Lage erheblich beitragen, indem sie dem Angreifer schwere Verluste zufügten und vorgehobene Verbände durch Transportverbände versorgten. Auch südlich des Timenkees errangen deutsche Jäger zahlreiche Luftsiege und Erfolge gegen Landziele.

Luftwaffe und Kriegsmarine am Feind

Das Seegefecht an der Bäreninsel

Der Berlin, 2. Januar. In der Woche vom 27. Dezember 1942 bis 2. Januar 1943 griff die deutsche Luftwaffe an den drei letzten Tagen des Jahres und am 1. Januar 1943 kriegswichtige Hafenanlagen und andere Ziele an der englischen Süd- und Ostküste an. Im Kanal vertenkte sie dabei ein Vorkostenboot. Die Briten flogen an zwei Abenden nach Westdeutschland, an einem anderen Abend gegen die französische Westküste ein. Besonders der letzte Angriff kostete sie schwere Verluste. Nicht weniger als acht Flugzeuge, darunter sieben viermotorige, wurden hierbei abgeschossen. Insgesamt verloren die Briten 13, die Deutschen fünf Flugzeuge im Westraum.

Trotz der Jahreszeit und des Wetters hielt die wirksame Bekämpfung des feindlichen Schiffsverkehrs an. In der Woche wurden laut drei Sondermeldungen und des Wehrmachtsberichts vom 31. Dezember insgesamt 68 Schiffe mit 408 000 BRT, als versenkt gemeldet. Hierbei sind außer den sich auf familiäre Ozeane verleitenden Erfolgen von Kreuzerregiment Ueberwasserstreitkräften die Unterseeboote im Atlantik und Mittelmeer mit 221 000 BRT beteiligt, wiederum erlitten die feindlichen Operationen in Afrika durch Zerstörung des von England über die Azoren nach Süden fahrenden Geleitzuges und durch Vernichtung von Schiffen vor Bengasi Beeinträchtigungen und wurden in Einzeljagd andere Schiffe erbeutet.

Ein Weißbuch Roosevelts

zur Verschleierung des Kriegsverbrechens der USA

Der Berlin, 3. Januar. Der USA-Präsident Roosevelt, der Oberkriegshehrer und zusammen mit seiner Juden-Ligue Hauptverantwortliche an diesem Kriege, muß sich am 6. Januar vor dem USA-Kongress das erste Mal nach den Neuwahlen des vergangenen Jahres stellen. Um der wegen seiner Mißerfolge zu erwartenden Kritik an seiner Politik den Wind aus den Segeln zu nehmen, unterbreitet Roosevelt nun der Welt ein sogenanntes Weißbuch, in dem er die Kriegsschuldfrage aufrollt und mit erlogenen und jüden-schelnigen Argumenten und Tricks sich und seine jüdischen Hintermänner von der verbrecherischen Schuld an dem heute in der Welt tobenden Kriege relativieren sucht. Das Weißbuch enthält sich als der unverschämteste Bluff, den Roosevelt sich bisher geleistet hat. Ob das USA-Volk auf diesen Bluff hereinfällt, ist seine Sache. Vor der Welt ist Roosevelts historische Schuld an dem Ausbruch und an der Ausweitung des heutigen Krieges längst erwiesen. Von dieser kann ihn nichts reinwaschen. Mit den Tatsachenverderbungen und den Geschändnissen, die zwischen den Zeiten abgelegt werden, ist das Weißbuch des USA-Präsidenten sogar ein neuer Beweis für das Verbrechen, dessen Roosevelt sich schuldig macht. — Wir kommen morgen ausführlich auf dieses unverschämte Machwerk zurück. Die Scherzstellung.

15 mehrmotorige Flugzeuge abgeschossen

Der Berlin, 3. Januar. Britische Luftstreitkräfte erlitten im Laufe des Sonntagsnachmittags bei Unternehmungen an der französischen Westküste eine schwere Niederlage. Aus einem mit Jagdschiff anfliegenden Bombenverband wurden von Focke-Wulf-Jägern nach bisher vorliegenden Meldungen 15 mehrmotorige Flugzeuge in heftigen Luftkämpfen abgeschossen.



Wieder schwere Panzerverluste des Feindes

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 2. Januar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Ostafrika versuchten starke feindliche Infanterie- und Panzerverbände unsere Linien zu durchbrechen. Sämtliche Angriffe wurden unter Verlusten für den Gegner abgeschlagen, 29 Panzer abgeschossen.

Nach im Dongebiet scheiterten erneute Angriffe des Feindes in schweren Kämpfen. Erfolgreiche Gegenangriffe deutscher Truppen warfen den Feind zurück, zerstörten eine feindliche Panzerbrigade und vernichteten dabei 32 Panzer und 14 Geschütze.

Die Besetzung des Südpoles Welkije Puli schlug in jähem Widerstand unablässig wiederholte Angriffe der Sowjets ab. Im Raum von Kischew wurden in der Zeit vom 25. November bis 31. Dezember 1942 8300 Gefangene eingekerkert und 1910 Panzer vernichtet, erbeutet oder bewegungsunfähig geschossen, 582 Geschütze erbeutet oder vernichtet.

Feindliche Angriffe südöstlich des Jimensees brachen im Abwehrkampf der deutschen Truppen zusammen. Die Sowjets verloren hierbei 12 Panzer.

An der Eisensilberzucht bombardierten Sturzkampf- und Zerstörerflugzeuge Anlagen der Kurmanbahn und Truppenunterkünfte westlich der Kambelafschabtsch.

Verbände schneller deutscher Kampfflugzeuge zerstörten in Nordafrika bei überhöhten Zielangriffen zahlreiche Kraftfahrzeuge. Begleitende Jäger schossen ohne eigene Verluste drei feindliche Flugzeuge ab.

In Tunesien erzielte deutsche Kampfflugzeuge zwei B-24 Bomber und zwei feindliche Kampfflugzeuge einen Kreuzer und zwei Handelsschiffe mit schweren Schäden. Auch in den Gebieten von Bone wurden große Beschädigungen hervorgerufen. Der Beschädigungsschaden über Tunesien sieben feindliche Flugzeuge bei einem eigenen Verlust ab. Flakartillerie brachte ein weiteres Flugzeug zum Absturz.

Deutsche Kampfflugzeuge bekämpften bei Tage Anlagen der englischen Ölwerke.

Im 31. Dezember griffen deutsche Seestreitkräfte bei der Bäreninsel im Nordlichen Eismeer einen aus britischen und Zerstörern bestehenden britischen Kriegsschiffverband an, der einen Geleitzug sicherte. In mehrstündigem Kampf beschädigten unsere Kreuzer mehrere feindliche Kreuzer und Zerstörer sowie Handelsschiffe durch Artillerie. Die Beobachtung des Erfolges wurde durch die Weitergabe erschwert. Ein im Kampf beschädigter feindlicher Zerstörer wurde durch einen deutschen Zerstörer versenkt. Ein deutsches Unterseeboot torpedierte vier Dampfer des Geleitzuges, konnte aber wegen der Kampflage den Untergang nicht mehr beobachten. Einer unserer Zerstörer ist aus dem Gefecht nicht zurückgekehrt.

Geländegewinn bei eigenen Angriffen in Tunesien

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 3. Januar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Dongebiet dauern die schweren Abwehrkämpfe an. Der Feind wurde auf der ganzen Front zurückgeschlagen und verlor 38 Panzer. Bei diesen Kämpfen zeichnete sich die 6. Panzerdivision besonders aus.

Ungarische Truppen schlugen einen von starker Artillerie unterstützten Angriff der Sowjets ab.

Bei einem eigenen erfolgreichem Angriffsunternehmen westlich Kaluga wurde ein feindliches Bataillon aufgerieben, 95 Kampfflugzeuge und Panzer zerstört und Gefangene eingekerkert. Erneute Angriffe des Feindes gegen den Südpol Welkije Puli scheiterten an dem hartnäckigen Widerstand der Besatzung.

Unter Einwirkung zahlreicher Panzer wiederholten die Sowjets südöstlich des Jimensees ihre vergeblichen Angriffe. 26 Panzer wurden abgeschossen.

In Libyen wurden Vorstöße des Feindes durch Artilleriefeuer abgewiesen. In Luftkämpfen verloren die Briten sechs Flugzeuge.

Eigene Angriffsunternehmen in Tunesien erbrachten weiteren Geländegewinn. Bei Tag und Nacht setzten deutsche Sturzkampf- und Kampfflugzeuge die Zerstörungen der Hafenanlagen von Bone fort. Im Hafen wurde ein Handelsschiff von 10 000 BRT versenkt. Ferner wurden Bahnanlagen und

ein Flugfeldpunkt im tunesisch-algerischen Grenzgebiet wirksam bombardiert. In Luftkämpfen verloren die Briten 13 Flugzeuge. Eigene Verluste entstanden nicht.

Ein deutsches Unterseeboot versenkte aus einem nach Oran einlaufenden Geleitzug einen amerikanischen Munitionsdampfer von 8000 BRT.

Die Tagesangriffe schneller deutscher Kampfflugzeuge gegen das englische Küstengebiet wurden auch gestern mit Erfolg fortgesetzt.

Taktisch wichtige Stellungen in Tunesien erreicht

DNB Rom, 2. Januar. Der italienische Wehrmachtbericht vom Samstag hat folgenden Wortlaut:

An der Syrtefront griffen unsere Jagdflugzeugverbände britische vorgehobene Abteilungen und Ansammlungen von Kraftfahrzeugen an. Drei Flugzeuge wurden im Luftkampf von deutschen Jägern abgeschossen.

In Tunesien wurden taktisch wichtige Stellungen unserer Front von einem gelungenen örtlichen Vorstoß erreicht. Im Verlauf lebhafter Luftkämpfe zerstörten deutsche Jäger sechs feindliche Flugzeuge, ein weiteres Flugzeug wurde von der Abwehr von Syrte getroffen und kurz ab.

Deutsche Verbände wirkten erneut gegen anglo-amerikanische Schiffsraum in den algerischen Gewässern. Einige Handelsschiffe und einige Einheiten der Kriegsmarine wurden schwer beschädigt. Die militärischen Anlagen der Insel Malta wurden von Abteilungen der italienischen Luftwaffe mit Bomben belegt.

Der Feind unternahm in der vergangenen Nacht einen Einbruch auf Palermo. Die entstandenen Schäden sind nicht schwer. Es wurden bisher sechs Tote und vier Verletzte festgestellt.

22 feindliche Flugzeuge abgeschossen

Feindlicher Luftangriff auf Krankenhaus von Gabes

DNB Rom, 3. Januar. Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

Feindliche Panzerkräfte wurden im Gebiet der Syrte wiederholt wirksam unter Artilleriebeschuss genommen.

Feindliche Vorstöße in Fezzan scheiterten an dem hartnäckigen Widerstand unserer tapferen, von Sahara-Abteilungen der Luftwaffe unterstützten Besatzungen.

Im Abschnitt von Tunis wurden von den Achsenruppen in lebhaften Zusammenstößen weitere Geländegewinne erzielt. Dabei wurden zwei Panzer erbeutet und etwa zehn amerikanische Fallschirmjäger gefangen genommen.

Der Tag war gekennzeichnet durch lebhaften Luftkampf. 22 feindliche Flugzeuge wurden im Luftkampf abgeschossen.

Angriffe englischer und amerikanischer Flugzeuge auf Orte in Tunis verursachten einigen Schaden. Unter den Patienten des Krankenhauses von Gabes wurden sieben Tote und 20 Verwundete gemeldet.

USA-Erkenntnisse zur Jahreswende

„Zahl der deutschen U-Boote gewaltig gestiegen“

DNB Stockholm, 2. Jan. Nach einer Stockholmer Blättermeldung stellten USA-Marinemagazine dem Washingtoner Korrespondenten des „Daily Herald“ gegenüber fest, daß die Zahl der deutschen U-Boote in den letzten zwei Jahren gewaltig gestiegen sei und daß Deutschland im Monat September mehr U-Boote baute, als die Segner versenken könnten. Die Geschichten, daß die Moral der deutschen U-Bootsbesatzungen schlechter geworden sei oder daß es schwerer falle, ausgebildete Mannschaften zu beschaffen, seien nicht durch Tatsachen belegt. Die modernen deutschen U-Boote seien außerdem bedeutend leichter zu manövrieren als die des vorigen Weltkrieges. Alles spreche dafür, daß die Angriffstätigkeit der U-Boote auch im kommenden Jahre eines der wichtigsten Probleme der Demokratie sein werde.

40 000 Tader wurden am 16. Oktober bei dem gewaltigen Wirbelsturm in Bengalen getötet, wie der Hindu-Führer Pandit Mahawira in einem Aufruf zu Spenden für die Opfer der Katastrophe bekannt gab.

Das Seegefecht an der Bäreninsel am 31. Dezember führte seit längerer Zeit zum erstenmal wieder deutsche Seestreitkräfte in erheblicher Stärke mit britischen Kreuzern und Zerstörern im Kampf zusammen. Wenn auch die Wetterlage die Feststellung des Erfolges erschwerte, so waren doch mehrfache Artillerie- und Torpedotreffer auf Feindschiffe zu verzeichnen.

Im Ganzen kühlte der Feind an Kriegsschiffen nach den Meldungen der letzten Woche vier Zerstörer, eine Korvette und ein Vorkampfschiff ein, denen der Verlust eines deutschen Zerstörers gegenübersteht.

Erstreichte Luftangriffe in Tunesien

15 feindliche Flugzeuge abgeschossen

DNB Berlin, 3. Januar. Über den neuen Erfolg der deutschen Luftwaffe an der tunesischen Front teilt das Oberkommando der Wehrmacht ergänzend mit:

Als Sturzkampfflugzeuge vom Meiler am 27. am Samstag gegen 9 Uhr den Hafen Bone angriffen, kämpften Jagdstaffeln den anliegenden Kampfverbänden den Weg frei und stellten über dem Gebiet des Golfes von Bone Spitfire zum erbitterten Kampf. Schnelle Kampfflugzeuge, die zusammen mit den Sturzkampfflugzeugen anfliegen, warfen ihre Bomben auf einen im Hafen liegenden Dampfer von 10 000 BRT. Drei schwere Bomben detonierten auf dem Handelsschiff, das nach heftigen Explosionen in Brand geriet und versank.

Innerhalb kurzer Zeit kürzten acht Spitfire im Feuer der immer wieder angriffenden deutschen Jäger ab. Während dieser Zeit rief eine Spitfire mit einem deutschen Jäger zusammen. Das feindliche Flugzeug wurde so schwer beschädigt, daß es ins Meer stürzte, während das deutsche Flugzeug zu seinem Startplatz zurückkehren konnte.

Inzwischen warfen die Ju 87 ihre schweren Bomben auf die Hafenanlagen ab. Ein Schwarm feindlicher Jagdflugzeuge, bei dem Stukas den Rückflug abschneiden wollte, geriet in das Bombenfeuer der Heckschützen, die eine weitere Spitfire zum Absturz brachten. Die übrigen feindlichen Jäger wurden zum Abbruch gezwungen. Damit wurden allein bei diesem Angriff zehn britische Jäger vernichtet. Einige Stunden später setzten schnelle deutsche Kampfflugzeuge ihre Bombenangriffe gegen den Hafen von Bone fort und beschädigten die Ausladeeinrichtungen eines Kais schwer.

Weitere in den frühen Abendstunden geflogene Angriffe richteten sich gegen den Flugplatz Bizka nördlich der Golfküste von Meiler am Südbang des Atlasgebirges. Volltreffer rissen die Startbahnen auf und beschädigten die Maschinen.

Im Laufe des Tages kam es zu weiteren Luftgefechten bei der Abwehr eines feindlichen Angriffs auf einen tunesischen Hafen und bei freier Jagd im Gebiet der Syrte. Hierbei wurden fünf feindliche Flugzeuge abgeschossen. Die Briten verloren damit am Samstag im tunesischen Raum 15 Flugzeuge.

Koewelts größte Sorge

Schiffraummangel führt USA-Nachschub für Nordafrika

DNB Genf, 3. Januar. In den USA erwachte man allmählich zu der Erkenntnis, daß die allgemeine Lage in Nordafrika viel schwieriger sei als man ursprünglich angenommen habe, wie der Washingtoner „Times“-Korrespondent. Einmal fehle es dort der Bevölkerung an genügend Nahrungsmitteln, so daß man Anreize belächeln müsse und zum anderen sei auch die militärische Lage keineswegs befriedigend. Zwar gebe man sich in den Vereinigten Staaten alle Mühe, militärischen und anderen Nachschub nach Nordafrika zu bringen, doch würde sich nach wie vor der Schiffraummangel sehr fühlbar auswirken.

Angesichts dieser sehr heißen Lage sei es klar, daß die USA-Regierung sich fast ausschließlich mit der Front in Nordafrika befassen müsse und wenig Zeit habe, anderen Dingen ihre Aufmerksamkeit zu widmen. Die in den Vereinigten Staaten weilende chinesische Militärmission sei hierüber auch verärgert. Die meisten ihrer Mitglieder kehrten deshalb demnächst nach Tschungking zurück. Dort mache man daraus — wie die USA-Presse selbst berichtet — kein Hehl, daß die Vereinigten Staaten Tschungking-China so wenig Beachtung schenken. Tschungking empfinde das als eine Zurücksetzung, und es heiße, daß es gewesen sei, der die Militärmission abberief, nachdem deren Bemühungen nichts fruchteten. Man fühle sich in Tschungking von England und den USA im Stich gelassen.

Was steckt hinter 27 Millionen BRT?

Es war für die Briten eine sehr unangenehme Neujahrsüberraschung, als der amtliche Londoner Nachrichtenendienst in einem Bekanntmachungsjahresbericht, daß die Schiffsverluste des Jahres 1942 „größer waren als je zuvor“ und daß die Neubauten „nicht ins Plus erbrachten, das man vorher erwartet hatte“. Damit wurde der ganzjährige britisch-amerikanische Schwindel von der Überwindung der U-Bootsgefahr und von den „phantastischen Beweistatungen der USA-Verjäten“ sozusagen von der Schreibtisch abgewischt, um den nötigen Platz für irgendwelche anderen optimistischen Hoffnungsparolen des Jahres 1943 zu schaffen. Für uns aber ergänzen sich die englischen Geheimnisse durch die deutsche Feststellung einer Verletzung von 1450 Schiffen mit 8 940 000 BRT zu einem Seestreitgeschehen von gewaltigem Ausmaß.

Genau so wie wir haben es sich auch unsere Verbündeten zum Prinzip gemacht, nur die Schiffe als versenkt zu melden, deren Untergang einwandfrei beobachtet worden ist. Ein Schiff, das zwar torpediert wurde, aber noch schwamm, als das U-Boot beispielsweise von Begleitfahrzeugen zum Landen gezwungen wurde, zählt nicht als versenkt. Durch diese Methode ist die Gewähr für die unbedingte Zuverlässigkeit der deutschen Verlustmeldungen gegeben. Im Jahre 1942 wurden 450 gegnerische Schiffe durch Torpedos und Bomben beschädigt. Es ist selbstverständlich, daß ein erheblicher Prozentsatz dieser Schiffe gesunken ist; Schätzungen sind aber eine ungewisse Sache, und deshalb verzichten wir darauf. Es wird nur bekannt gegeben, was als Totalverlust beobachtet wurde. Diese Art der Berichtserstattung hat kürzlich sogar einen britischen Militärattaché in London zu der Behauptung veranlaßt, man brauche über Churchill's Behauptung, die Verluste bekanntzugeben, nicht allzu ängstlich zu sein, denn selbst wenn er sie richtig bekannt gäbe, würde er doch nur die Feststellungen des deutschen DNB bestätigen müssen.

Seit dem Beginn dieses Krieges haben unsere Gegner die erheblichen Schiffsverluste der Sowjets fast dabei nicht mitgerechnet) 23,7 Millionen BRT verloren. Japan und Italien verlor über 3 Millionen BRT, so daß mit absoluter Gewißheit insgesamt rund 27 Millionen BRT auf den Meeresgrund geschickt worden sind. Davon entfällt ein Drittel auf die Wirksamkeit der deutschen U-Boote, der Ueberwasserstreitkräfte und der Luftwaffe im Jahre 1942.

Von der Bedeutung dieser 9 Millionen BRT kann man sich nur ein klares Bild machen, wenn man sie sich an der Hand von Beispielen verdeutlicht. In einem 10 000-Tonnen-Dampfer ist schon öfters erläutert worden, daß er 14 000 BRT übernehmen kann, weil die Druckverhältnisse ein Raummaß ist. Diese 14 000 BRT entsprechen vergleichsweise einer Menge von 288 000 Zentner Weizen, so daß eine deutsche Mittelstadt von 90 000 Einwohnern (14 000 Haushalte mit je 20 Zentner Verbrauch) allein von dem Ladeinhalt des einen 10 000-Tonnen-Schiffes ein volles Jahr mit Brennstoff versorgt werden kann. Um diese 288 000 Zentner Weizen auf der Eisenbahn transportieren zu lassen, braucht man 1410 Waggons. Man sieht, es ist alles hand, was in so einen einzigen Schiffsbau hineingehört.

Dies 10 000-Tonnen-Beispiel ist sehr plastisch. Es würde aber unsere allmählichen Vorstellungen übersteigen, wenn man sich einfach ausrechnen würde, daß in der Summe von 9 Millionen BRT der jährliche Kohlentransportraum für eine Verlorenung von 54 Millionen Menschen enthalten wäre. Deshalb wollen wir lieber nach Vergleichen suchen, die sofort einleuchten. Wer die 140 Güterwagen, die auf einen 10 000-Tonnen-Dampfer kommen, zu Güterzügen zusammenstellt, braucht 24 Lokomotiven, die mit je 60 Tonnen losfahren. Sie sind, hintereinandergereiht, rund 15 Kilometer lang.

In den Sondermeldungen war oft von 100 000 BRT versenkten Schiffsräumen die Rede. Damit sank jedesmal die Ladung von 14 000 Güterwagen, also 240 Güterzüge mit einer Länge von 150 Kilometern auf den Meeresgrund. Drei Stunden braucht ein Personenzug, um an dieser riesigen Güterzuglänge vorbeizufahren. Alles, was die 14 000 Güterwagen an Fracht laden können, macht den Frachtstrom von 100 000 BRT aus.

Nun zur Million. Im September 1942 wurde ein Verlorenungsrekord erzielt, bei dem eine Million BRT untergingen. Wohin mit den Güterzügen, die den Ladeinhalt der versenkten Schiffe aufnehmen konnten? Es mühten 144 000 Güterwagen sein; das wären 2400 Güterzüge zu je 60 Wagen. Auf ein Gleis hintereinandergereiht, würde die erste Lokomotive in Paris und der letzte Wagen 1500 Kilometer weiter östlich irgendwo in Ostpreußen stehen. Oder: drei Güterzüge nebeneinander würden die Strecke von einem Kohlenbergwerk bis nach Berlin ausfüllen.

Im Jahre 1942 verlor ein 2 Millionen BRT. Man braucht, um ihre Ladung auf den Schienenweg zu übertragen, 1 296 000 Güterwagen, also 21 615 Güterzüge zu je 60 Wagen. Es gibt

wohl keine zusammenhängende Eisenbahnstrecke, auf der eine 13 500 Kilometer lange Güterzugstrecke hintereinander Platz hat. Selbst die transsibirische Bahn mit ihren 6700 Kilometern vom Ural bis zum Stillen Ozean müßte zweigleisig sein, um den größten Teil dieser Wagen hintereinander aufzureihen. Um einen Vergleich innerhalb unserer Reichsgrenzen zu wählen, brauchte man zwischen Köln und Rümberg 14 Güterwagenketten nebeneinander, um die Güterzüge zu verladen, die in den 9 Millionen BRT enthalten sind.

Der Gesamtverlust seit Beginn des Krieges ist aber dreimal so groß. Man denke sich einen Schienenstrang rund um die Erde, entweder auf der Äquatorlinie oder in der Meridianrichtung über den Nord- und Südpol. Auf dieser Rollbahn hätte eine Güterzuglänge von 40 000 Kilometern Platz; man müßte also noch 3500 Kilometer an Güterzügen auf einem Rebeagleis unterbringen, um die Lademasse von 27 Millionen BRT auf der Schiene zu verpacken. Die Verlorenungsschicht geht weiter; es bleibt nicht bei den 27 Millionen BRT. Unsere U-Boote sorgen dafür, daß das Tonnageproblem für unsere Gegner auch weiterhin das Problem Nr. 1 bleibt.

Trauerfeier für Josef von Manowarda

DNB Berlin, 2. Januar. In der Berliner Staatsoper fand am Samstag vormittag die Trauerfeier für den großen Sänger und Gelehrten Josef von Manowarda statt. Nach den Klängen aus „Tristan und Isolde“ gab Generalintendant Tiefen ein Lebensbild des Künstlers von Manowarda. Am Satze des großen deutschen Künstlers legte Reichsmarschall Göring den Kranz des Führers nieder, überbrachte in dessen Namen die letzten Grüße und widmete dem Sänger und getreuen Gefolgsmann des Führers Worte tiefempfundener Dankes. Als Chef des Hauses erinnerte der Reichsmarschall an die Tage des Kulturaufbaues in Deutschland, als es galt, dem Hause eine neue Richtung zu geben. Manowarda zählt zu den besten Kräften der Staatsoper. Als Kämpfer des kommenden Reiches trug von Manowarda gläubig die Zurecht des Sieges in sich, und er gehörte zu denen, die seinen Augenblick daran zweifeln, daß dieses Reich des Führers bis in die Ewigkeit bestehen wird und daß diesem Reich nur ein beschloßen sein kann: der Sieg. Er soll daher auch, so schloß der Reichsmarschall, für uns das Beispiel sein, nicht einen Augenblick zu zweifeln und so treu zu stehen, wie er für Führer, Volk und Reich gekämpft hat.



Moskaus neue Winteroffensive

Erste Erkenntnisse aus den Kämpfen — Kämpfe höchster Erbitterung

Von Kriegsberichterstatter Kurt G. Stolzenberg, FR.

NSK. Der Boden unter uns zittert. Seine Stätte reagiert bemerkenswerter auf Einschlag und Abschlag als der weiche Lehm des Herbstes. Das Häuschen, in dessen Wärme wir zurückkehren, schwankt, wenn die Front jenseits des Waldes feuert. In der Bläue des frühen Abendhimmels hängen in böser Pyramide die Leuchtschirme der hochschwarzen Schlachtlieger. Rot glüht die Spur ihrer Vordrängung dazwischen.

Die erste Phase der zweiten sowjetischen Winteroffensive ist überstanden. Sie begann damit, daß die bolschewistischen Panzer mit aufgeschlossener Infanterie langsam durch tiefen Schnee herankamen, unbehörlich in seinem dampfenden Bett, unsichtbar im ewigen Wirbel des nebelnden Schneewindes. Heute ist der Tag, der die Entscheidung in diesem Tal bringt. Morgen zeigt es sich in unierem Abschnitt, ob der Großangriff des Feindes die Dampfwalzenkraft hat, die Moskau ihm zuschrieb. Aus den hinter uns liegenden Tagen haben sich die ersten Erkenntnisse und Folgerungen, wie immer, wenn ein neuer Abschnitt des kriegerischen Geschehens begonnen hat.

Unsere Truppen sind sehr weitgehend mit warmer und kennender Kleidung versorgt. Sie verfügen über Hilfsmittel, die im vorigen Winter nicht vorhanden sein konnten. Sie kennen aus den Kämpfen des Vorjahres den Ostwinter und machen sich keine Illusionen. Sie wissen, daß der Feind auf diesen Winter vieles, vielleicht alles setzt und ihn als Verbündeten betrachtet. Trotz dieser Vorbereitung mußte der Aufstich der Winteroffensive auch den in unserem Abschnitt kämpfenden Kerntruppen der Infanteriedivision „Großdeutschland“ sehr schwer erscheinen.

Der Feind bewegte sich in der ihm wohlbesonnenen Landschaft und heftens vertraut mit den felsigen Zufällen, welche den Schnee morgens als eine Wand von nadelstarken Eiskristallen bewegen, mittags ihn in wildem Fiaschewirbel herniederstürzen und zur Nachmittagszeit, da sonst schon tiefe Dunkelheit herrscht, helles Licht verbreiten. Ständig wechseln die Ränge ab. Der Wind geht in Botsprüngen, dann wieder hat er tagelang die Stetigkeit eines unerrückbar wachenden weißen Säulelers. Die Grenadiere, Pioniere, Jäger der „Großdeutschland“ können nicht bezogen. Aber sie gehen ein Beispiel.

Alle die Panzerabwehrungen und motorisierten Schützenregimenten der Sowjets geben ein Beispiel. Wir haben oft: Truppen vor uns, die, neu aufgestellt, bei Bewährung einen besonderen Rang erhalten sollen. Sie kommen in engen Gruppen, auf den wühlenden Panzern sitzend oder auf Schneeschleifen nachgezogen. Ihre Panzer sind die alten, doch haben sie ihre Stirn erneut verputzt. Diese neu hinzugeschickte Eisenplatte — das ist der Bolschewik und seine Kriegsführung!

Die Rolle einer zusätzlichen Stützpanzerung der Infanterie übernahmen jene neuen Bataillone, die man zur Elite zu erheben beabsichtigt. Sie setzen sich aus den körperlich besten Reservisten zusammen. Sie kamen aus den Fabriken, wo Frauen und Halbweibliche sie massenweise abließen, oder sie sammelten Straflagerer. Die Fabrikarbeiter hatten längst in kommunikativen Schichtenvereinen gelernt, mit der Waffe umzugehen, und die ehemaligen Zuchthausler waren von jener brutalen Sorte, wie sie vom Sowjetismus regelmäßig zur Bewachung der eigenen Lager eingeteilt wird und die Leidensgenossen argwöhnischer und zuverlässiger hütet als jedwede Truppe.

Mancher von uns höhrte, als er hörte, die Sowjettruppen umflehren in starkem Maße Zuchthäuser. Nun, was bei uns unmöglich ist, entspricht folgerichtig dem System des Feindes; es mindert seine Kampfkraft keineswegs, sondern erhöht sie. Der Sowjetstaat kennt ja eine soziale Verfassung des Notgedrungenen auch vom Kommunismus abzurückweisenden Verbrechens nicht, außer wenn er „Kollaborator“ ist.

- Sinter dieser Elite kommen dann:
1. die schwer angeschlagenen Stützpanzerdivisionen der Sowjets;
 2. die nicht sehr gut ausgebildeten und außerordentlich jungen Herkämpfer;
 3. Mächtig oder kaum überholte alternde Reservisten.

Entsprechend dem Grundgedanken, daß Tapferkeit in der Verteidigung der Sowjetunion mit Systemtreue gleichzusetzen sei, hat der Feind zweifellos alles aufgeboten, um der Truppe in diesem Sinne Halt zu geben. Er gibt dieser Truppe gern sehr junge Führer. Es sind die jungen Menschen der Sowjetunion, die sich aus der großen Masse der gleichgültigen und kampfunfähigen Generation hervorheben und für deren Förderung als Kommandosoldaten der kommunistischen Staat sehr viel getan hat. Sie sind es, die mit Fanatismus kämpfen und deren Grausamkeit alles auszurotten trachtet, was ihnen an inneren und äußeren Feinden begegnet.

Hand in Hand damit geht die systematische Durchsetzung der Sowjettruppe mit radikalen Genossen und Militärs des Bolschewismus, die für die Stimmung der Truppe zu sorgen haben und im übrigen heimlich die Vorgesetzten über die anderen auf dem laufenden halten. Zum Kommandeur-Kommissar tritt also in geheimerem Maße der Genosse Spindel, genau entsprechend dem jüdischen Leben in der Sowjetunion. Was die gegenwärtige Winteroffensive den Sowjets bedeutet und was sie ihr zutrauen, geht weiter aus der radikalen Durchorganisierung ihrer Militärgeschichte hervor. Bereits jetzt arbeiten ihre Tribunale, und kurz nach dem ersten Schußwechsel an der Front knallen auch die Maschinenpistolen der Exekutionsorgane.

Wir wollen solche Unterschiede nicht zum Anlaß nehmen, die Schlichtigkeit des feindlichen Systems nachzuweisen. Wir müssen ganz einfach diesen Feind, über dessen uns widerwärtiges System jede Diskussion überflüssig ist, ausschalten. Diese Einstellung des deutschen Frontsoldaten ist eine höchst praktische und äußerst erfolgreiche. Rein, er hält sich bei „Schönheitsfehlern“ des Gegners, die sich vielleicht Stammtischstrategen mit bedeutungslosem Finger zeigen, nicht auf, sondern er kämpft mit um so größerer Erbitterung.

Wohlt ist die Haltung der neuen Winteroffensive der Sowjets dürrig, und die bolschewistische Infanterie ist alles in allem doch nicht besser, sondern schlechter geworden. Aber die plumpen Tanks bei ihnen haben fast meterbreite Raupen und eine verdammte dicke Brust. Ihre Schützenleiter haben gute Langstreckenläufer auf Schneeschuhen, und ihre Spezialität ist immer noch der Überfall, auch durch den tiefsten Schnee, mitgeschleppte Granatwerfer. Die Flieger mit dem roten Stern haben ebenfalls eine Optik von Jäh wie die Panzerkampfwagen, aber sie steuern mit Papierernen Wangen, von denen allerhand abprallt. Sie kurven und saufen wie die Teufel und werfen sich in Flammen schließlich doch einmal abstürzend, mit letzter Kraft mitten auf die deutsche Kolonnen.

Taktisch richtige Durchführung der operativen Pläne der Moskauer Führung ist nicht ohne weiteres zu erkennen. Aber ihre Truppenführer sind firm im händlichen Wechsel der Kampfführung, in instinktiver Anpassung an neue Lagen, in regelloser, aber durchaus wirksamer Ausnutzung auftretender Zufälle von Bedeutung. Sie sind argwöhnisch und nachsichtig, sie verlagern geschickt ihre Frontlinie. Kann er nicht mehr, macht der Bolschewik gern eine Pause. Sein Prestige ist ihm im Gegensatz zu den Plutokraten oft herzlich gleichgültig.

Die alten Wölfe im Kraml machen sich keine Illusionen. Sie kennen keine Scham, und sie lassen unter sich alle Fäullichkeiten beiseite. Sie sind Verächter mit allem, was wir mit diesem Begriff verbinden. Sie mögen unter sich oft ebenso viele Meinungen haben wie die Churchills-Eden-Cripps, aber sie tragen keine Manchetten und erliegen ihren Jacken schnell und still mit der Regel der GPM. So ist Sorge getragen, daß der Wille der sowjetischen Führung sich buchstäblich in Einsätzen der bolschewistischen Truppen äußert. Wie diese das ihnen gepredigte Ziel erreichen und unter welchen Verlusten, ist ihrer Führung nach wie vor gleichgültig. Sie bemühen sich zwar, das Bild einer geordneten militärischen Organisation aufrechtzuerhalten. Aber gewöhnt, freischülerhaft zu kämpfen und zusammengewürfelte Kampfgruppen gelten zu lassen, wenn sie nur erfolgreich sind, ahnen sie nicht sehr einer Militärmacht in unserem Sinne. Sie haben eben ihre eigenen Praktiken.

Unsere Fronttruppen nehmen diese Praktiken nie auf die

leichte Schulter. Auch jetzt noch nicht, nachdem das erste Anzeichen der Bolschewisten schwerwiegende Einbrüche nicht erzielte. Unmöglich werden wir der eisernen Gespinnster mit der vorgeschweißten Platte Herr. Aber niemand bei uns läßt sich über das Stück Eisen, das sich der Bolschewismus wieder vorgeliebt hat. Die Truppe hat im Augenblick nichts zu lohren. Sie will es lieber hinterher tun.

Europäische Kameradschaft

So wie das alte Jahr endete, so begann das neue: an der Front im Osten tobte der Kampf, der die Schicksalsfrage entscheiden wird, ob Europa eine blühende Gemeinschaft arbeiten und zukunftstrotzigen Nationen oder ein vom Bolschewismus beherrschter Kontinent wird. Jenseits steht ein Feind, der seine Blutspur schon durch so manches europäische Land gezogen hat, als von einem offenen Krieg noch keine Rede war. Seit dem Jahre 1918 reißt sich eine endlose Kette von bolschewistischen Schandtaten über Sparta und Bela Kun, über Heze und Sobotta, über Bürgerkriege und Massenmorde bis zur Zerschlagung Rumäniens und Finnlands und zu den Greueln in Estland, Litauen und Lettland. Und diesseits stehen in geschlossener Front die Völker, die unter diesem bolschewistischen Untermenschentum so unglücklich zu erdulden hatten.

Nichts ist wohl kennzeichnender für das neue Europa, als der fanatische Wille, alle Kräfte gemeinsam gegen den Bolschewismus einzusetzen. Eine italienische Armee steht mit deutschen Verbänden an einem der Brennpunkte der Schlacht am Don, während deutsche Soldaten zusammen mit italienischen Verbänden in Afrika kämpfen. In dieser Wechselseitigkeit kommt neben der tatkräftigen kameradschaftlichen Hilfe vor allem der Gedanke zum Ausdruck, daß Deutschland nicht für deutsche und Italien nicht für italienische Interessen kämpft, sondern daß sie beide in einem schicksalhaften Ringen um ein gemeinsames großes europäisches Ziel verbunden sind.

In den Berichten des Oberkommandos der Wehrmacht sind oftmals mit rühmenden Worten die Taten der rumänischen, ungarischen, slowakischen und kroatischen Truppen hervorgehoben worden. Mit einem Fanatismus sondergleichen führten die Heeresverbände dieser Völker ihren opfervollen Kampf gegen den Bolschewismus, der das Gebäude ihrer jungen nationalen Freiheit wieder einzureißen trachtet. Aus der Wehrmacht der Neujahrsbotschaften sei hier als Beispiel für alle aus der Kufra herausgerissen, den der rumänische Marschall Antonescu an sein Volk gerichtet hat. „Unser Kampf war ein Gebot der Gerechtigkeit, denn es bestand die Gefahr, daß unsere Existenz unter der Krone des Bolschewismus vernichtet wurde. Deshalb haben wir uns in schwerer Stunde dem Kampf angeschlossen, den das deutsche Volk gegen die Feinde begonnen hat, die nur darauf lauerten, den ganzen Kontinent in ein Chaos zu stürzen. Der Mutwill, den wir in diesem Kampf leisten müssen, gilt der Kultur des Kontinents von morgen und damit auch der rumänischen Kultur. So verteidigen wir zugleich uns selbst und den geschichtlichen Sinn des europäischen Lebens.“

In dem gleichen Sinn haben auch die Staatspräsidenten der Ungarn, der Kroaten und Slowaken mit gläubigem Vertrauen und mit erhobener Stirn das Kampfbild 1943 eingeleitet. Sie proklamieren den Willen zum gemeinsamen Kampf bis zum Sieg. Das junge Europa ist innerlich anders konstruiert als die Allianz unserer Gegner. Auf unserer Seite ist jeder stolz darauf, durch seine Opfer der großen Zukunft würdig zu werden, während auf der Gegenseite jeder Fortschritt nur zuseht, wie er den andern in die vorderste Linie schieben und sich selbst schonen kann. Die mit Deutschland verbündeten Völker sind in Worten und Taten eine Einheit; unsere Gegner haben sich zwar den Weltbeglückungsphantasien der Atlantik-Charta verschrieben, aber während sie nach außen hin nur noch neidisch eine gemeinsame theoretische Tagesparole zustande bringen können, kämpfen sie in der politischen und militärischen Praxis untereinander um Vormachtsstellungen und Sonderprivilegien.

Deutschland hat am Beginn des neuen Kampfbildes das Recht auf seine politischen Verbündeten und alle seine Waffenkameraden stolz zu sein. Sie haben alle das gleiche Ziel wie wir, nämlich den europäischen Kontinent ohne plutokratische und bolschewistische Einmischung zu einem Zeitalter der Ordnung und des Wohlstandes emporzuführen.

ALUMINIUM

Ein Roman um weißes Gold für Deutschland von M. BERGEMANN

Umschlag-Kunstschmuck: Drei Quellen-Verlag, Königsberg i. Pr. Umschlag

121 „Es ist gut, Hard.“ Agel ging die Treppe hinauf und klopfte zweimal energisch an Direktor Söderbloms Tür.

„Herein!“

Gefolgt von seinem Hund, trat Agel ein.

Direktor Söderblom, ein schon älterer, sehr elegant gekleideter Mann, saß, mit den Füßen in dicken Filzschuhen, vor seinem Schreibtisch und richtete seine Blicke mit erschütterter Reugier auf seinen toeben eintretenden Betriebsleiter.

„Guten Abend, Herr Direktor!“ Agel verbeugte sich und nannte seinen Namen: „Kostal — Es tut mir leid, wenn ich Sie habe warten lassen“, entschuldigte er sich. „Ich bin erst vorhin angekommen und hatte noch im Maschinenhaus zu tun.“

Direktor Söderblom nickte, ohne dem Chemiker die Hand zu reichen. Dieser bemerkte hinter der anscheinend nachlässigen Miene einen scharfen, forschenden Blick. Kostal maß ihn ebenso wie er ihn. Er kam zu dem vorläufigen Ergebnis, daß er nicht wisse, ob er ihm sympathisch sei.

„Ich bin es eigentlich nicht gewöhnt, daß meine Untergebenen mich warten lassen, Herr Kostal!“ sagte der Schwede in nicht gerade sehr freundlichem Tone. „Auch hielt er es nicht für notwendig, Kostal einen Stuhl anzubieten. Er wollte ihm von vornherein klarmachen, daß von jetzt an er allein hier zu bestimmen hatte.“

Agel, der auf den ersten Blick erkannte, was Bestes Kind er vor sich hatte, zuckte mit keiner Wimper, obwohl er den arroganten Kerl am liebsten geohrfeigt hätte. Dieser affektierte Rodegeß packte wohl in den Aufsichtsrat der Gesellschaft, wo man mit dicken Zigarren in weichen Klubsesseln saß und die Dividende ausrechnete, nicht aber auf den Platz

den er jetzt einnahm. Keine vier Wochen würde der hier aushalten. Denn von wirklicher Arbeit, wie sie hier draußen geleistet wurde, hatte der keine Ahnung.

„Daran werden Sie sich wohl hier gewöhnen müssen, Herr Direktor“, antwortete Agel in einem Ton, der Söderblom doch ruhig werden ließ. Seine Stimme klang zwar ruhig und tief, aber sie hatte etwas Zwingendes an sich, dem man sich nicht entziehen konnte. Bei ihrem bloßen Klang schwand jede Beringschätzung.

Agel Kostal war ein schlanker, breitschultriger Mann in den dreißiger Jahren, mit großen, blauen Augen, die voll verhaltener Energie blühten. Seine Hände waren schweißig und hart, und in sein schmales, ausdrucksvolles Gesicht hatte das Wetter scharfe Linien gezeichnet.

„Sehr höflich scheinen Sie nicht zu sein, Herr Kostal“, sagte Söderblom, der die herausfordernden Worte des Chemikers als eine Unverschämtheit empfand.

„Das könnte ich eigentlich nicht behaupten, Herr Direktor. Höflichkeit beruht bei mir gewöhnlich auf Gegenseitigkeit!“ antwortete Agel trocken. „Ich habe da unten einige Hauer — übrigens Landsleute von Ihnen — denen habe ich allerdings erst durch ein paar Faustschläge etwas Höflichkeit beibringen müssen! Aber jetzt sind wir die besten Freunde.“

„Das scheinen ja schöne Zustände hier zu sein!“ Inuerte Söderblom, der schon jetzt nach den wenigen Worten zu ahnen begann, daß er dem Deutschen gegenüber doch wohl den Kürzeren ziehen würde. „Am übrigen möchte ich Sie darauf aufmerksam machen, daß Sie in Zukunft dieses Wollschaf draußen lassen, wenn Sie bei mir eintreten! Es ist ja geradezu unheimlich, wie diese Bestie einen anguckt! Ich glaube, es wird höchste Zeit, daß hier mal gründlich aufgeräumt wird!“

Agel maß den Schweden mit einem verächtlichen Blick, dann ging er zur Tür und öffnete sie.

„Troß!“

Das kluge Tier kam sofort heran und nahm auf dem Flur Platz.

„Haben Sie mir sonst noch etwas zu sagen, Herr Direktor?“

„Nawohl, Herr Kostal. Da ist erst einmal die Sache mit den Kranken. Wie denken Sie sich das eigentlich? So geht das doch keineswegs weiter!“

„Wie meinen Sie das, Herr Direktor? Was geht keineswegs so weiter? Oder haben Sie etwa ein Mittel mitgebracht, was die Leute wieder auf die Beine bringt?“ fragte Agel mit leichtem Spott in der Stimme.

Söderblom errötete unwillig.

„Soll das ein Scherz sein, oder wollen Sie mich verhöhnen? Das möchte ich mir denn doch ein für allemal vorbehalten haben!“

Agel zuckte die Schultern.

„Ich glaube, Sie scheinen die Lage hier doch etwas zu verkennen, Herr Direktor. Was haben Sie denn an den Kranken auszuweisen?“

„Auszuweisen?“ fuhr Söderblom auf. „Das ist ja eine seltsame Frage von einem Betriebsleiter. Wir unterhalten doch hier kein Erholungsheim! Es ist einfach unglücklich, mit welcher Fürsorge man die Leute hier verhätschelt. Ich werde mich noch im Laufe des Tages persönlich von dem Befinden der Kranken überzeugen und wahrscheinlich dem größten Teil von ihnen aus dem Revier entlassen. Sagen Sie den Arbeitern, daß sich in Zukunft jeder bei mir zu melden hat, bevor er den Arzt aufsucht. Auch Herr Doktor Birkelund wird noch genaue Anweisungen von mir empfangen. Es wäre gelacht, wenn wir hier nicht Ordnung hereinbringen sollten! Sehen Sie sich unsere Werke im Luosavara an. Wir beschäftigen dort die zehnjährige Belegschaft, haben aber nicht mehr Kranke als Sie hier! Da stimmt doch etwas nicht!“

„Da haben Sie allerdings recht“, antwortete Agel, der den großspurigen Schweden nicht ein einziges Mal unterbrochen hatte. „Sie geflatten wohl, daß auch ich ein paar Worte dazu sage, Herr Direktor.“ Er machte eine Pause und schloß leicht auf die Schreibtischkante. Das lange Stehen schien ihm doch nicht gut zu bekommen.

(Fortsetzung folgt)



Aus Stadt und Land

Altenteig, den 4. Januar 1942

Sternenstreifen im neuen Jahr

Zu den großen Schauspielern, die uns jedes Jahr Sonne und Mond, Planeten, Fixsterne und Kometen am Himmel vorführen, gehören vor allem die Sonnenfinsternisse. Aber leider haben wir diesmal Pech. Die beiden in diesem Jahre fälligen Verfinstaltungen unserer Zentralgestirne sind nur auf der anderen Seite der Erdkugel sichtbar. Wir gehen leer aus. Die erste Sonnenfinsternis findet zwischen dem 4. und 5. Februar statt. Sie ist total für Alaska, Nordjapan und Ostibirien. Die zweite ist ringförmig. Sie tritt am 1. August ein. Dieses Schauspiel wird in seinem Höhepunkt nur von Australien und vom Südpol aus zu beobachten sein.

Wir mühen uns mit den beiden Mondfinsternissen begnügen, die am 20. Februar und am 15. August eintreten. Sie sind beide partiell.

Von den Planeten zieht Saturn mit seinen „Ringern“ immer wieder die Blicke aller Sternfreunde besonders auf sich. Die Ringe des Saturn bieten sich in diesem Jahre besonders weit geöffnet dar. Am 16. Dezember tritt Saturn in Opposition zur Sonne. Die erste interessante Opposition hat Jupiter, am 11. Januar. Es folgen Neptun, am 22. März, und Mars, am 5. Dezember. Dieser Planet, dessen mittlere Entfernung von der Erde etwas über 78 Millionen Kilometer beträgt, nähert sich uns in diesem Jahre wieder. Am nächsten kommt er uns am 28. November, mit 81 Millionen Kilometer Entfernung.

Von weiteren bemerkenswerten Erscheinungen des Sternjahres 1942 seien die folgenden verzeichnet: Am 1. Juni Vorübergang der Venus an Jupiter, ein Ereignis, das sich nicht oft darbietet. Venus und Jupiter, zwei Planeten, deren jeder schon für sich zu den strahlendsten Lichtern des Himmels gehören, sind dann zu einem herrlichen Doppelgestirn vereint, am 6. Juli Bedeckung der Venus durch unsern Mond. Im Februar soll der zuerst in Amerika entdeckte neue Komet sich jenseit der Erde genähert haben, daß er mit blohem Auge erkennbar wird. Diese mit Spannung erwartete Erscheinung geht aber bereits zu den astronomischen Ereignissen, die nicht zum „festen Programm“ zählen. Die eine oder andere Ueberraschung am gestirnten Himmel gibt es wohl in jedem Jahr, sei es ein Komet oder sonst etwas Neues, das sich in unendlichen Fernen abspielt.

Mit Keilmärkten einziehen! Mit Ablauf des 10. Januar 1942 werden die blauen Keilmärkte für Fleisch der dritten Ausgabe (das sind die Märkte ohne Gültigkeitsvermerk) ungültig. Vom 11. Januar ab dürfen nur noch die neuen, seit dem 16. November 1942 im Verkehr befindlichen Keilmärkte angenommen werden, die den Aufdruck tragen: Gültig bis zum 30. September 1943.

Keine Streichhölzer durch die Feldpost! Die Deutsche Reichspost muß in zahlreichen Fällen leider immer wieder feststellen, daß trotz Verbots der Streichhölzer und anderer leichtentzündliche Gegenstände durch die Feldpost verschickt werden, und zwar besonders im Verkehr mit der Ostfront. Ständige Ermahnungen mit dem Hinweis darauf, daß durch Verände infolge Selbstentzündung der leichtentzündlichen Gegenstände fortgesetzt ganze Wagenladungen von Feldpostsendungen vernichtet werden, haben leider kaum etwas gefruchtet. Es mußte daher und wird auch künftig zum Schutze fremden Eigentums in allen Fällen gegen Volksgenossen, die glauben, sich in leichtfertiger Weise über das Verbot hinwegsetzen zu dürfen, Strafanzeige erstattet werden.

Verdunkelungszeiten im Januar 1943

4. Januar	von 17.36 bis 7.48 Uhr
5. "	" " 17.37 " 7.47 "
6. "	" " 17.38 " 7.47 "
7. "	" " 17.49 " 7.47 "
8. "	" " 17.41 " 7.47 "
9. "	" " 17.43 " 7.47 "
10. "	" " 17.44 " 7.46 "

Kulturfilm-Morgenspieler. In Uauise steht des D-Gruppen Leiters der NSDF, Wieland und des Ortsobmanns der DDF, Hahn wurde in einer trotz der Witterungsverhältnisse recht gut besuchten Filmvorführung des Deutschen Volkshilfswerks der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ der Kulturfilm „Tabu“ vorgeführt. Der Film, der den Zuschauer in das Paradies der Südsee führt, der den Zuschauer in das Paradies der Südsee führt, war ein interessantes und wertvolles Erlebnis und ein großer ästhetischer Genuss. Im Beiprogramm wurde ein weiterer Film des Reichsfilmsamtes vorgeführt, ein Film der Bewohner der Insel Bora-Bora. Ein zweiter, ebenfalls sehr gut photographierter Film brachte herrliche Landschaftsbilder aus dem Gau Oberdonau und dem Solghammergau.

Calw. (Berufung) Als Nachfolger von Kommerzienrat Philipp Heffner-Welshelm an der Bergstraße, der im Dezember seine Rente niedergelegt hatte, wurde Fabrikant Emil Wagner-Calw zum Leiter der Fachgruppe Wirterei und Strickererei des Gesamtverbandes deutscher Wirterei und der Verwaltungsstelle für Wirterei und Strickererei bei der Reichsstelle für Textilwirtschaft berufen.

Neuenbürg. (Subskription) Mit dem Jahresabschluss 1942 vollendete die in Neuenbürg erscheinende Schwarzwälder Heimatzeitung „Der Enstaler“ den 100. Jahrgang ihres Erscheinens. Vom Gründer C. Reh ging die Zeitung auf den Sohn und auf den Enkel über. Von 1918 bis 1936 befand sie sich im Besitz von D. Strom, und letzter ist dessen Schwiegersohn Fridolin Biefiger Wirt und Herausgeber der Blätter.

Stuttgart. (75 Jahre alt) Am 4. Januar 1942 vollendete der Wirt, Staatsrat i. R. Dr. h. c. K. a. v. sein 75. Lebensjahr. Als Sohn eines schwäbischen Partiers trat er nach Ablegung der juristischen Staatsprüfungen in den württembergischen Staatsdienst ein, war von 1902 bis 1906 Oberamtmann des Kreises Tettnang, danach Oberregierungs- und Ministerialrat im Innenministerium; 1918 wurde er vom König als Wirklicher Staatsrat ins württembergische Staatsministerium berufen. Nach dem Weltkrieg, in welchem er zwei Jahre lang als Hauptmann an der Ostfront kämpfte, stellte er seine ganze Arbeitskraft und Erfahrung in den Dienst des Wirtschaftsministeriums, das er unter teilweise schwierigen Verhältnissen bis 1933 als Ministerialdirektor geleitet hat. Vorübergehend, im Jahre 1924, fand er auch als Staatspräsident an der Spitze des württembergischen Staates.

Urdheim a. T. (Verkehrsunfall) Der Kraftfahrer Erwin Heilig rief nach Einbruch der Dunkelheit auf der Reichsautobahn zwischen Leonberg und Rutesheim in voller Fahrt auf einen plötzlich abgestellten Anhänger. Der sehr schweren Beschädigungen, die er hierbei erlitt, erlag der Verunglückte nach seinem Klinikeintritt ins Leonberger Krankenhaus.

Oberrödingen a. N. (Kameradschaft über den Tod hinaus) Durch eine hochherzige Tat wurde die Kameradenschaft Hälbig in Oberrödingen am Weihnachtsabend übertrübt. Für das kurz nach dem Helldotter ihres Mannes geborene Soldatenkind sammelten die Kameraden seiner Kompanie und seinen der Witwe für das Kind ein Sparkassenbuch mit 1000 RM. überreichten.

Altoberndorf, Kr. Rottweil. (Unfall mit Todesfolge) In seiner Arbeitshütte verunglückte Adolf Haaga. Den dabei erlittenen schweren Verletzungen ist der junge Mann nunmehr im Krankenhaus erlegen.

Stettin a. N. (Ein Fall zur Warnung) Der Landwirt Wilhelm Richter, der an seinem Fuhrwerk etwas in Ordnung bringen wollte und zwischen Wagen und Gespann stand, wurde als die Räder plötzlich ausjagten, umgeworfen und eine Streifen weit gelähmt. Mit erheblichen Beinverletzungen mußte Richter ins Krankenhaus eingeliefert werden, wo er bald darauf starb. Der Vorfall mag zur Warnung dienen, nie zwischen Fuhrwerk und Gespann zu steigen.

Spangau a. N. (Zwei Jagdgetöse) Beim Puzen eines Hesses wurde es dem 47 Jahre alten Josef Wölfe von hier übel, so daß er in das Jagdgetöse. Bis Hilfe kam, war Wölfe bereits tot.

Waldshut. (Beim Holzfällen verunglückt) In der Gemeinde Degerau verunglückte beim Holzfällen der 38 Jahre alte Ortsbauernführer Rudolf Schmidt. Er wurde mit schweren Kopfverletzungen ins Krankenhaus Waldshut verbracht, wo er bald darauf starb.

Auf eine Schaufel Kohle verzichten wir

Kohle in jedem Gebrauchsgut ist Kohle in irgendeiner Verwandlung enthalten, wenn auch nicht als Kohle, so zumindest als Brennstoff oder Energiequelle. Oft finden im Verhältnis große Mengen Kohle in den unscheinbarsten Dingen. So braucht man zur Herstellung von

10 Liter Bier	1,8 Kilogramm Kohle
10 Stück Jäger	2,5 Kilogramm Kohle
1 Kilogramm Zeitungspapier	1,0 Kilogramm Kohle
1 Quadratmeter Tuch	4,5 Kilogramm Kohle
1 Kilogramm Garu	2,5 Kilogramm Kohle
1 Kilogramm Zucker	1,0 Kilogramm Kohle
1 Kilogramm Stidstoff	3,5 Kilogramm Kohle

Weil jeder Kohle braucht, müssen alle sparen! Wenn jeder Haushalt in Deutschland in der Woche nur eine Schaufel Kohle weniger verbraucht, dann ergibt das ein Quantum von 2 1/2 Millionen Tonnen. So viel Kohle ist notwendig, um 20 Schlachthäuser oder 28 000 schwere Panzer oder 22 000 Bomber herzustellen. Das ahnen die wenigsten!

Kohle ist der Schlüssel zum Sieg!

ng Ellwangen. (Im Osten gefallen) Am 21. November 1942 fiel im Osten Landrat Dr. Erich Behr als Gefreiter in einem Gebirgsjäger-Regiment. Landrat Dr. Behr war am 21. Juni 1934 bis 1. September 1935 als zweiter Beamter beim früheren Oberamt hier tätig und wurde nach dem Ableben von Landrat Hüftele Amtverweser. Als überzeugter Nationalsozialist war er seit 1931 in der Partei und SA., zuletzt als Obersturmführer, aktiv tätig. Vom August 1934 bis September 1935 vertrat er das Kreisrichteramt der NSDAP. Er wurde dann in das Reichsinnenministerium berufen. Mit begeistertem Einsatz will er zu Beginn dieses Jahres als Kriegsfreiwilliger in die Wehrmacht ein.

Turnen, Spiel und Sport

Keine Ueberraschungen im Fußball

Im Kampf um die württembergische Fußballmeisterschaft trat am ersten Spieltag eine weitere Klärung ein. Die führenden Stuttgarter Mannschaften konnten ihre Spiele mit klaren Erfolgen gestalten. Während der seitherige Tabellenritte SSV Reutlingen in Ulm schritterte und nunmehr den dritten Tabellenplatz an die Stuttgarter Sportfreunde abtreten muß. Durch diese Niederlage ist der Reuling SSV Reutlingen endgültig aus dem engeren Wettbewerb um die württembergische Meisterschaft ausgeschlossen, so daß die Frage nach dem neuen Meister von dem Dreigestirn Kickers, VfB und Sportfreunde entschieden wird. Augenblicklich führen die Kickers bei elf Spielen mit 20:2 Punkten vor dem VfB. Stuttgart bei 12 Spielen mit 17:3 Punkten. Im Mittelfeld tauschen der Sportverein Feuerbach und die TSG. 1846 Ulm die Plätze. Start vom Abstieg bedroht sind nach wie vor der VfR. Walen mit 5:19, VfB. Heilbronn 2:12 und VfB. Heilbronn mit 2:20 Punkten.

Die Kämpfe am ersten Spieltag nahmen den erwarteten Verlauf. Lediglich die Hare 4:1-Niederlage des Tabellenritten, SSV Reutlingen durch TSG. 1846 Ulm, fiel aus dem Rahmen. Die Ulmer befanden sich in einer prächtigen Spielform und hielten, nachdem das Treffen bei der Pause noch 1:1 stand, den Sieg in der zweiten Hälfte sicher.

Der württembergische Meister Kickers behauptete sich gegen Union Bödingen in Degerloch sicher mit 8:1 (4:0) Toren. Der Sieg ist allerdings dem Spielverlauf nach zu hoch ausgefallen, den die Bödingen waren um seine 7 Tore schlechter. Wie im Vorspiel, so kam der VfB. Stuttgart gegen SSV. Feuerbach erst in der zweiten Hälfte zu dem erwarteten 5:2 (2:1)-Erfolg.

Die Stuttgarter Sportfreunde hatten einen weitaus schwereren Kampf zu bestehen, als man erwartet hatte. Die Heilbronner, die in letzter Minute auf ihren repräsentativen Mittelstürmer Horn zurückgreifen konnten, schlugen sich recht tapfer und überließen den Sportfreunden nur einen 4:2 (1:0)-Erfolg.

Stuttgarts Handball-EM im Endspiel

Vor einer zahlreichen Zuschauermenge fanden sich in der Vorkampfrunde im Handballstadion die beiden Mannschaften von Ehlingen und Stuttgart gegenüber. In einem begeisterten Spiel kamen die Stuttgarter zu einem mehr als glücklichen 8:7-Erfolg. Bei der Pause hatte die Ehlinger Vertretung noch eine 5:3-Führung. Die Stuttgarter setzen nun am kommenden Sonntag vor dem Fußballgau-Vergleichskampf Württemberg — Baden in der Stuttgarter Adolf-Hitler-Kampfbahn der Stadtvertretung von Göppingen im Endkampf um die beste Handball-Stadtmannschaft des württembergischen Gau's gegenüber.

Ringerturnier des HJ-Bannes 119. In Stuttgart-Münster traten am Sonntag nahezu 160 Hiltlerjugenden aus den Stuttgarter Schwerathletikvereinen an, um in einem HJ-Bann-Turnier ihre Kräfte auf der Ringmatte zu messen. In den zehn Gewichtsklassen von 30 bis über 70 Kilo-Gewicht gab es ausgezeichnete Leistungen, wobei die Jungen des TSV. Münster, SV. Juffenhäuser, HJ. Kattental, HJ. Untertürkheim, HJ. Feuerbach, TSV. Rotwang am erfolgreichsten waren. Die Sieger des HJ-Bann-Turniers bilden künftig den Stamm der Ringauswahlstaffel des HJ-Bannes 119 Stuttgart.

Die württembergische Gauelf auf zwei Posten geändert. Die württembergische Gauelf, die am Sonntag, 10. Januar, in der Adolf-Hitler-Kampfbahn in einem Vergleichskampf auf den Gau Baden trifft, wurde auf zwei Posten geändert. An Stelle von Fausler spielt Frisch in der Verteidigung und im Sturm wurde Nationalspieler Sing für den Reutlinger Wizen aufgestellt.

Gestorben

Effringen: Marie Stahl Wwe., geb. Bielel; Oberkollbach: Kath. Bäcker; Calw: Julius Müller, 80 J.; Mittelalta: Georg Fohst, Steinbauer, 54 J.; Wildbad: Elisabeth Kayler, geb. Hofner, 91 J.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Die Redaktion in Neuenbürg. Verleger: C. G. G. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Laak, Neuenbürg. J. 3. Nr. 10. 1942

Mütterberatung Altenteig

Dienstag, den 5. Jan., 13.30—14.30 Uhr im Gemeindehaus

Dein Vorsatz im neuen Jahr:

Sparen

bei der

Kreissparkasse

Habe einen noch wenig gebrauchten

Leiterwagen

zu verkaufen, 60—70 Jtr. Tragkraft, Preis RM 180

Johannes Dürer Wwe. Martinsmoos

Eine ältere, 34 Wochen trüchtige Kuh

Kuh

verkauft

Maria Weimann Wwe. Breitenberg

Ein

Rind

4—6 Jtr. schwer zu kaufen gesucht

Angebote an Telefon Simmersfeld Nr. 83.

Schuhcreme ersparen!

Guttalin

Wegen W.

selbst hergestellte Schuhcreme genügt erst nach 2—3 Tagen. Dann sind Schuhe wieder neu. Der Glanz wird schöner und man spart

Nicht jede Schuhcreme ist Guttalin

Echt nur mit dem Aufdruck

Guttalin

Nur in Fachgeschäften

Guttalin-Fabrik, Köln

Sehe zu!

Zucht-Rinder

8 und 9 Jtr. schwer, dem Verkauf aus Klau, Altonlach

Drucksachen

fertigt in gediegener Ausführung die

Buchdruckerei Laak Altenteig

VAUEN

Schutzmarken der ältesten deutschen Bruyere-Pfeifenfabrik gegründet 1848

VAUEN

Nürnberg

M. Brockmanns

gewürzte Futtermischungen ZWERG-MARKE sparsam verwenden, deshalb nie in das Tränkwasser geben, sondern stets unter das Futter mischen.

Trauer-Briefe und Trauer-Karten

liefert schnellstens die

Buchdruckerei Laak

Fersp. 321

Altenteig, 4. Januar 1943.

Todes-Anzeige

Mein liebes, lebensfrohes, einziges Kind

Hilbe

wurde mir nach einjähriger Krankheit im Alter von 18 Jahren genommen.

In tiefem Leid:

Die Mutter: Anna Luz, geb. Steeb mit Angehörigen.

Beerdiung Mittwoch, 6. Jan., 14 Uhr vom Waldfriedhof aus.

Wir der Mutter lehren wir am eine trauer und allezeit gedächte Mitarbeiterin, die zu großen Hoffnungen berechtigt. Wir können ihr das beste Zeugnis der Väterlichkeit und des Mitleids ausstellen und werden ihr ein lebendes Andenken bewahren. Betriebsleitung und Belegschaft der Firma Otto Kuhnle.

Ein Paar neue

Schnürstiefel

Größe 41 tauscht gegen ein Paar gebrauchte Rohrstiefel 0. 38—41.

Die Schulkameraden

von Hilbe Luz treffen sich am Mittwoch um 13.30 Uhr zur Teilnahme an der Beerdiung am Postamt.

Schulbücher aller Art

liefert auf Bestellung die Buchhandlung Laak